

Grosses Spiel

Ein Film über die Lebensmüdigkeit: «Usfahrt Oerlike» von Paul Riniker. 29

Grosse Show

Die 50. Solothurner Filmtage sind mit Bundesratsweihen eröffnet worden. 29

Grosser Aufstieg

Unser Wanderer begibt sich auf einen der schönsten Winterpfade der Schweiz. 32

**Grosser Brocken**

Felsen, Dünen, Eis Staub: Der Komet Tschuri ist ziemlich unwirtlich. 31

Der kleine **Bund**

Helden der Verlierer

Die Berner Kummerbuben sind endgültig von der Alp herabgestiegen und vertonen auf ihrem neuen Album «Dicki Meitschi» die Dramen der Schweizer Agglo. Zu beklagen ist das nur, wenn es kitschig wird.

Milena Krstic

Moment, so war das eigentlich nicht gemeint. Als drei Vertreter der Kummerbuben zwecks Promotion für das neue Album beim Privatsender Joiz auftreten, krallt sich die Moderatorin das Lied «Dicki Meitschi» als Steilvorlage: Sie ermuntert die vornehmlich jugendlichen Zuschauer dazu, mittels Livechat ihre Mobbing-Erfahrungen zu schildern. Ihre heutigen Gäste hätten nämlich einen super Song mit toller Botschaft parat: Die Mädchen, die in der Unterstufe gehänselt werden, sind die Heldinnen von morgen.

Er selbst sei früher eines dieser dicken Mädchen gewesen, singt Texter Simon Jäggi. Heute ist er Sänger der Kummerbuben. Und die schöne Regula von damals arbeitet jetzt ganz füdlbürgerlich bei der Bank.

Aber als «Mobbing-Präventionskampagne» sei dieses Lied nicht gedacht gewesen, sagt Simon Jäggi und lacht, wenn er an die Sendung zurückdenkt. Die sechs Kummerbuben vertonten bereits sämtliche Abgründe, die am Rande der Alpen stattfanden, sie beklagten angeschossenes Wild und priesen den Absinth. In ihren frühen Liedern ging es um trunkene Sennen, heute widmen sie sich den jüngsten Dramen der Schweizer Agglo.

Nicht so schlimm

Was vor zehn Jahren als Tom-Waits-Coverband begann, verrotzte in charmantester Art und Weise zwei Alben lang Berner Volkslieder und verarbeitete für «Weidwund» (2012) und «Dicki Meitschi» Texte aus Simon Jäggis Feder. Beim dritten Werk verliess Berner Akkordeonist Mario Batkovic die Band. Der Balkan-Beat schlich sich langsam aus den Produktionen heraus und ist jetzt ausgemerzt.

So kommt etwa «Dicki Meitschi» als Rock in Reinform daher: nach vorne gerichtete Gitarren, eine muntere Hammondorgel und Hey-Rufe. Das klingt ein wenig nach «Lonely Boy», dem Hit des amerikanischen Duos The Black Keys. Aber das ist okay, die Kummerbuben dürfen das, weil ihre Version mindestens so stimmig ist. Oder «Fründe», ein Charmebolzen von einem Lied: «Fründe bringe di hei / Fründe, i wot gar nid hei / Fründe wo aus vo dir wüsse u di glych

Die Kummerbuben vertonten sämtliche Abgründe, die am Rande der Alpen stattfanden, sie beklagten angeschossenes Wild und priesen den Absinth.

no möge.» Und am Ende steht da doch wieder Gevatter Tod: «Fründe si die, wo dir am Grab ds Chertzli azünde.» Unschuldig pfeift ein Männerchor, ein Besen streichelt das Schlagzeug. Ist ja alles nicht so schlimm.

Das Unglück beschreiben

Woher dieser Hang zum Morbiden rührt? Simon Jäggi, der einst «Bund»-Journalist war und sich heute in seiner Rolle als Verantwortlicher Öffentlichkeitsarbeit des Naturhistorischen Museums mit ausgestopften Tieren umgibt, weiss es selbst nicht recht. «Die Sonnenseite des Lebens zu beschreiben, fällt mir schwer.» Obwohl er ein fröhlicher Mensch sei.

So bleiben die harmlosen Lieder glücklicherweise in der Unterzahl. Bei den Kummerbuben riecht es immer ein wenig modrig, es schüttelt, knattert und rollt. Die Scharniere bleiben ungefettet, damit es auch ordentlich quietscht.

Aber leider nicht nur. Das ist etwa das auffallend unpassende «Es Lied vore Frou, wo ne Ma verlaht». Scheinbar wahllos reiht Jäggi in den Strophen Sätze aneinander, um in einem kitschigen Refrain zu landen. «E Frou, wo ne Ma verlaht / Es Härz, wos zerschlaht / Es Bett und e läre Tisch / E Waud, wos nümme git.» Eine Frauenstimme verleiht dem Gesagten Nachdruck. Das wäre nun wirklich nicht nötig gewesen.

«Jungs, das klingt scheisse»

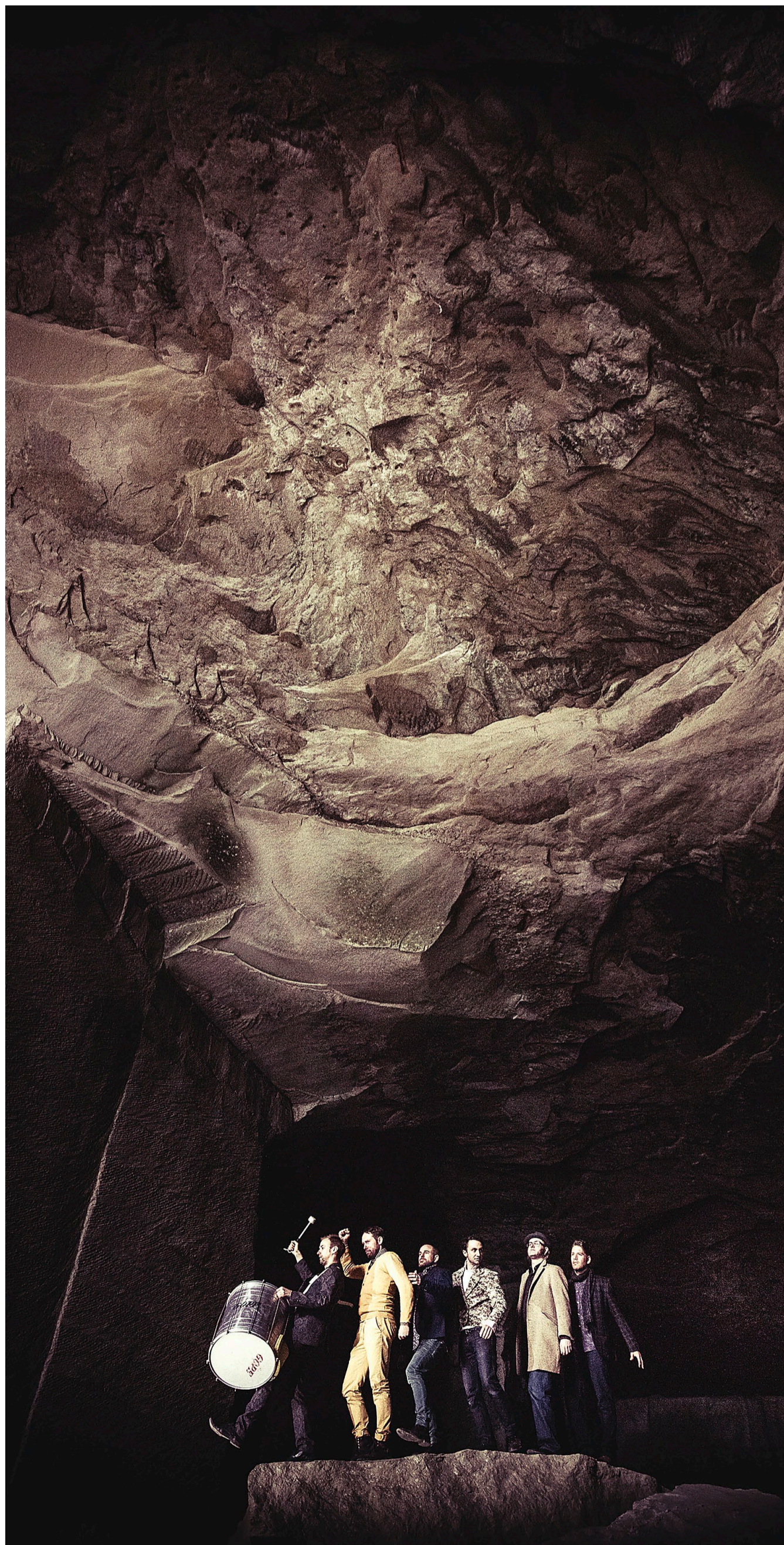
Für «Dicki Meitschi» hat die Band das erste Mal eine aussenstehende Person Hand anlegen lassen: Olifr Maurmann alias Guz, Oberhaupt der Aeronauten und Protagonist in der SRF-Serie «Güsel - die Abfalldetektive».

Als Produzent hat er bereits Alben für King Pepe & Le Rex, Stahlberger und Trummer geprägt. Die Band sei froh um ihn gewesen, erklärt Jäggi. Unnötige Diskussionen habe er mit einem knappen «Jungs, das klingt scheisse» gar nicht erst aufkommen lassen. Trotz Einbezug eines Produzenten haben sich die Kummerbuben nicht neu erfunden: Geblieben ist die Vorliebe für das Weglassen von Elektronik. Die Liaison mit schief hängenden Gitarren, Mandolinen und Banjos wird fortgesetzt, die Rhythmen knacken, die Männerchöre sind episch, und die Blaskapelle weiss, wie Stimmungsbögen zu meistern sind.

Trompete heult, Jäggi schluchzt

Auf «Alex Frei», einem Requiem auf die eigene Existenz, finden diese wunderbaren, kummerbübischen Eigenschaften zusammen. Die Trompete heult, und Jäggi schluchzt: «Allei, i bi allei / Mis Hobby isch Betrinke dahei / zum Geburi chochi mir Haferbrei.» Möge diesen armen Kerl bitte jemand trösten, jetzt sofort.

Das Album «Dicki Meitschi» (Irascible) erscheint heute. Die Plattentaufe findet am Freitag, 13. Februar, im Dachstock der Reitschule statt.



Bei den Kummerbuben riecht es immer ein wenig modrig, die Scharniere bleiben ungefettet. Foto: Tabea Hueberli